

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 74 (1999)

Artikel: Die Walhalla : die Lust des Bohrens
Autor: Meier, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Walhalla

Die Lust des Bohrens

Eugen Meier

Walhall, *die*; Walhalla, *die* (*Valhöll*), *in der altnordischen Mythologie der Saal, in den Odin die in der Schlacht gefallenen Helden aufnimmt.*

Die Walhalla, eine Höhle in den Felspartien der Lägern, unter dem Sattel zwischen dem Wettinger Horn und dem Burghorn, ist bis heute ein Geheimtip geblieben. Glückliche, wer sie findet, und ruhelos, wer sie sucht. Der Einstieg, ein senkrechtes Couloir unter dem Sattel, ist eine abenteuerliche Kletterpartie, immerhin gesichert durch abgebrochene Felsschichten und Baumwurzeln, neuerdings auch durch ein Drahtseil. Normal und leichter ist der Zugang von unten. Das schöne Waldplätzchen über dem «Moos» hat die bange Verschwiegenheit eines Grimm-Märchens. Darüber, wo schon kein Vogel mehr singt, liegt die Walhalla.

Die Höhle ist neohistorisch: keine geritzten Knochen, kein Wildkirchli. Sie ist das Werk unseres Jahrhunderts, des Industriezeitalters mit den Freizeitbedürfnissen des Arbeiters und Handwerkers, nicht der Bauern. Foni Egloff, der alte Förster, Jahrgang 1912, war 1919 mit seinem Vater oben. Eine Felsspalte war damals schon deutlich zur Kaverne ausgeweitet. Eine richtige Höhle wurde sie durch systematische Arbeit in den Jahren 1920–1924 und 1928–1936.

Die Pioniere der ersten Phase

Die ersten Pioniere waren vier junge Wettinger, die unter dem Namen *Amicitia* ihre Freizeit mit tollkühnen Unternehmungen gestalteten. Zwei Hüttenbücher aus dem Jahr 1921 geben Aufschluss über ihre Arbeit in Fels und Mergel. Ihr Vordenker und Antreiber war der Geometer Robert Sigrist, der schon bald die Position der Höhle mit Prisma, Senkblei, Latte und Wasserwaage vermessen. Aus gefährlichen Standorten über der Höhle schoss er fotografische Bilder. Die vier fühlten sich göttergleich. Es war am 20. April 1921, als sich Roberts Lippen der Name *Walhalla* entrang. Er selber legte sich den Namen *Mars* zu. Seine Versetzung in den germanischen Götterhimmel tat seiner Begeisterung keinen Abbruch. Immerhin gaben die Freunde der Höhle noch einen christlichen Segen.

Der Männerbund *Amicitia*.
Von links: Noldi Haller, Ernst
Wiederkehr, Fritz Aeppli,
Robert Sigrist, 1920 (Samm-
lung Margrit Mooser-Sigrist,
Wettingen).



Roberts rechte Hand war Noldi Haller vulgo *Venus* aus der Geisswies. Er war der Mineur der Gruppe. Er schaffte Unmengen von Gestein aus der Höhle. Der dritte Mann, der Bänkler Ernst Wiederkehr, firmierte unter *Minerva*, und der vierte war Fritz Aepli, auf einer Gedenktafel als *Aeolus* verewigt.

Mitten im Sonntagnachmittag, wenn die vier noch voll Energie hauen, sägen, pfählen und Stufen schlagen, tönen vom Plätzchen herauf schon die Lockrufe der Freundinnen, die auf Besuch kommen und ihre Schätze nun für sich haben wollen. Das gibt zuerst Ärger und Ausreden. Noldi grämt sich, dass seine Geliebte ihn immer noch «de Haller» nennt statt Noldi. Schliesslich legen sie Spitzhacke, Hammer, Säge und Messgeräte weg, packen die Schnapsflasche ein und treten durch den frühlingshaften Lägerwald den Heimweg an. Wie die Pärchen einander aus den Augen verlieren und einander wieder begegnen: wie in Shakespeares Sommernachtstraum! Abends gehen sie tanzen.

Die Pioniere der zweiten Phase

Cajetan Steiner und seine Langensteiner Gehilfen bildeten um 1930 herum einen neuen Bautrup, der in jahrelanger Anstrengung die Höhle ausbaute. Sie erweiterten die Eingangspartie mit einer gemauerten Plattform. Dieses Vorwerk konnten sie nicht einfach aus dem Fels hauen oder an die senkrechte Wand kleben; sie mussten die Kanzel vom Abgrund herauf schichtweise aufmauern. Auch wenn sie sich von der natürlichen Höhle entfernten, leisteten sie sehr solide Facharbeit.

Cajetan Steiner, ein Österreicher, war Emailleur bei Merker in Baden. Am Samstag kam er um halb eins heim von der Arbeit; um eins sah man ihn, mit Material beladen, lägernwärts marschieren. «Ich gäng in d'Heeli!» Osi Wyser, sein engster Gehilfe, war Handlanger in der BBC-Schreinerei und nicht immer beschäftigt. Er war dem mächtigen Steiner hörig, aber väterlich betreut. Wyser war jede freie Minute oben.

Wenn also der Chef Steiner am Samstag bei der Höhle ankam, hatte Wyser schon eine Menge Sand, Zement und Wasser hochgeschleppt. Auf Anweisung Steiners wurde nun gepickelt und zementiert. Zeitweise halfen andere mit: Osis Bruder Wisel; Arthur Steiner, Cajetans Sohn; Ruedi Scheidegger, Gussputzer bei BBC. Das waren alles Fabrikler und Handwerker. Sie gehörten den Naturfreunden an. Sie besuchten die Höhle wie einen Kultort und feierten die Natur wie einen Gottesdienst.

Als die Felskanzeln genügend fundiert war und die verfallene Treppe der Vorgängerequipe instand gestellt war, stattete Steiner sie mit Gerät aus: Drahtseil für den Aufstieg, Tisch und Bank, Geländer. Er legte Kalender, Heftli und Illustrierte auf. In einer Blehschatulle versorgte er das Hüttenbuch. Das Gewände der Höhle



Die Eishöhle Walhalla mit Sigrist, Wiederkehr und Haller, 1921 (Sammlung Margrit Mooser-Sigrist, Wettingen).

Cajetan Steiner, Frau und Sohn Arthur (Sammlung Margrit Mooser-Sigrist, Wettingen, Foto Gallivaggi-Schmid, Baden, 1939).

war gespickt mit Versteinerungen. An diesem Ort erlebten viele das prickelnde Gefühl des Überlebens. 1933, als schon bösliche Ahnungen aus Nazideutschland in die Schweiz drangen, nahm mich mein Vater auf die Walhalla mit. So sicher fühlte ich mich dort oben, dass ich in einem Aufsatz schrieb: «Wenn es Krieg gibt, gehe ich auf die Walhalla und bleibe dort bis zum Ende!»

Die Walhalla nach dem Krieg

Seit dem Weltkrieg ist es mit der Walhalla abwärts gegangen – trotz der Arbeit unzähliger Trupps wie Pfadfinder, Jungwacht und anderer Jugendorganisationen, die dort gehöhlt und geflickt und ihre romantischen Gefühle gefeiert haben. Der Höhleneingang war verschüttet; Steiners geniale Zinne stürzte ab, nicht nur auf natürliche Weise, teilweise mit Gewalt. Baumstämme, Astwerk, Gestrüpp hingen sperrig im Abgrund. Der Eindruck des Kaputten schnürte das Herz zusammen.

Dank dem unsäglichen Einsatz eines neuen Pioniers ist der alte Zustand scheinbar wieder hergestellt. Aber die Walhalla ist heute überinstrumentiert. Das Outfit, das ihre natürliche Tektonik heute überwuchert, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Natur eines Tages über den zivilisatorischen Schnickschnack herfallen und für Ordnung sorgen wird.

Quelle

Robert Sigrist, Noldi Haller: Einträge in das
Tagebuch der Amicitia, Manuskript, 1921.
Sammlung Margrit Mooser-Sigrist, Wettingen.